

1. DIE STIMME DES HERZENS

Bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts war es nur wenigen Europäern gelungen, Timbuktu zu besuchen. Zahlreiche ernsthafte Forscher hatten ihr ganzes Können darangesetzt, um jene Grenzstadt zwischen Sahara und Sudan zu erreichen, aber nur wenigen glückte es. Bald einzeln, bald in großen, wohlausgerüsteten Forschungsfahrten versuchte man, sowohl von Norden als auch von Westen her sich der Stadt zu nähern. Im Norden war es die Wüste mit ihren Gefahren, mit den Räuberbanden am Südabhang des Atlasgebirges und den verwegenen Tuareg im Innern, die Timbuktu vor der Neugier der Europäer beschützt hatte. Im Süden und Westen war es das Mißtrauen der mohammedanischen Negerbevölkerung gegen die Weißen und die Furcht, von diesen unterjocht zu werden, woran die meisten von dort ausgeführten Versuche scheiterten.

Da wurde 1848 von der „Berliner Gesellschaft für Erdkunde“ ein Unternehmen ausgerüstet, das den Zweck hatte, das Innere der Sahara zu erforschen und, falls es die Verhältnisse gestatteten, Timbuktu zu erreichen. Man sah sich dabei nach einem jungen, mutigen und zugleich wissenschaftlich gebildeten Offizier um, der geeignet sei, den Zug zu begleiten. Die Wahl fiel auf den Oberleutnant Gebhard von Greifenklau, und er willigte mit größter Freude ein, obgleich es seine Eltern schwere Überwindung kostete, ihren Sohn solchen Gefahren entgegengehen zu lassen.

Gebhard war das einzige Kind des Rittmeisters Hugo von Greifenklau und seiner Gattin Margot. Die Geschichte dieser beiden ist dem Leser bekannt¹. Bei seiner Taufe hatte der alte Feldmarschall Blücher Pate gestanden. Der Kleine, ein vielversprechendes Ebenbild seiner Eltern, war erst kurze Zeit dem Knabenalter entwachsen, da kam die Nachricht, daß die Baronin de Sainte-Marie gestorben sei und ihm den Meierhof Jeannette vermacht habe.

Das Geschick derer von Sainte-Marie hatte sich traurig gestaltet. Baron Romain war mit seiner Mutter wegen seiner Heirat mit Berta Marmont zerfallen und mit seiner Frau nach Berlin gezogen. Hugo von Greifenklau hatte sich bald nach seiner Hochzeit auf seine Güter begeben. Auf diese Weise war ihm entgangen, wie unglücklich der Baron mit Berta lebte. Später erhielt er einen Brief, worin Baron Romain ihm anzeigte, daß Berta mit dem früheren Kapitän Albin Richemonte geflüchtet sei, und daß er das Paar verfolge.

So war Richemonte doch in der Nähe gewesen, wohl um Rache zu nehmen. Nur das Zusammentreffen mit Berta hatte ihn davon abgehalten. Geraume Zeit später schrieb die Baronin de Sainte-Marie an Frau Richemonte, daß sie ihren Sohn nun auch seelisch verloren habe — sie hatte in Erfahrung gebracht, daß seine Frau in Marseille von ihm getötet worden sei.

Seit jener Zeit blieb Kapitän Richemonte, ebenso wie der Baron de Sainte-Marie, spurlos verschwunden. Richemonte war, weil er wegen Mordverdachts in Untersuchung gesessen hatte, aber auch aus verschiedenen anderen Gründen gezwungen gewesen, das Heer zu verlassen....

¹ Siehe Karl Mays Gesammelte Werke Bd.56, „Der Weg nach Waterloo“